

Der Reichskanzler richtete an den Sohn Bethmann Hollnagel folgendes Telegramm: „Die unerwartete Nachricht vom Hinscheiden Ihres Vaters traf mich aufs Schmerzlichste. In dem Verstorbenen verehrte ich einen Mann von ausgezeichneten Eigenschaften, dessen ganzes Denken und Wirken in langer amtlicher Laufbahn dem Dienste seines Volkes gewidmet war. Ihnen und den Ihrigen möge zum Troste dienen, daß alle, die Ihrem Vater nahestanden und einen Einblick in seine staatsmännische Thätigkeit gewannen, sein Andenken ungetrübt durch Parteilichungen in hohen Ehren halten werden.“

Merke vom Tage.

Reichmann Hollweg 7.

Wer einmal den verstorbenen Reichskanzler in einer jener Stunden sprechen hörte, in denen während des Krieges die ganze Welt auf die Worte des ersten Beamten des Deutschen Reiches lauhte, der fühlte die Tragik, die das Schicksal in das Leben des pflichtgetreuen Mannes geworfen hatte. Monoton und müde klangen in seinem Munde die Worte, von denen Leben und Tod von Millionen abhing und die sich hundertmal schöner lösen, als sie anzuhören waren. Reichmann war keine Kämpfennatur; sein in die Tiefe der Probleme dringender Geist machte an leicht Hall vor einem großen Entschluß, das Verantwortungsgefühl war härter als der Zwang der harten Notwendigkeiten. Dieser Mann des Friedens, der nach Bildung, Wissen und geistigem Können zu einer hohen Stellung berufen war, war der ungeheuren Aufgabe des Weltkrieges nicht gewachsen. Er hatte sich seinem Amtsantritt für den Frieden gewidmet, hatte mit England die durch Wilson gestifteten Frieden wieder anzuknüpfen versucht, hatte in der Innenpolitik geglaubt, Brücken von rechts nach links schlagen zu können, und der Mißerfolg, den er über-all erleben mußte, leitete schwer auf ihm. Als Mann der Reaktionen und Kompromisse suchte er überall Gelegenheit zur Vereinigung, und es dürfte gerade heute angebracht sein, auf seine Versuche einer Zusammenführung der Gewerkschaften hinzuweisen. Der am letzten Dezemberlage zu Grabe getragene Regler hat berichtet, wie Reichmann im August 1916 ihn mit Fragen beehrte, ob es nicht möglich sei, ein einheitliche Arbeiterorganisation nach dem Kriege zu schaffen. Regler habe dies verneint und darauf hingewiesen, daß der „lebendige politische Charakter“ der Gewerkschaften, der ihre Gründung auszeichnet habe, erhalten bleiben müsse. Er suchte überall Pöhlungen und wurde zuletzt doch auch von denen verlassen, die ihn noch kurz vor seinem Sturz in den Himmel gehoben hatten. Und nicht sein fleischer Schmerz dürfte ihn durch die Eingabe Hindenburgs am 27. Juni 1917 an den Kaiser widerfahren sein, in der der Feldmarschall erklärte, daß die fortwährende politische Zerrissenheit „dem Umsturz der Nation“ sei, daß es dem Kanzler nicht eigen sei, klar umrissene Entschlüsse unverzüglich festzusetzen. Waren vielleicht auch diese Worte reichlich hart, da sie die Schuld an den traurigen Zuständen allein dem Kanzler aufbürdeten, so trafen sie doch ein Wesentliches im Charakter Reichmanns. Preußisches, anerkennendes Wesen lag in ihm mit süddeutschen Eigenschaften in Konflikt. Der Sohn des märkischen Landrats und Gutsbesitzers war der Urenkel Johann Jakob Hollwegs, der sich mit Susanne Elisabeth Reichmann aus Frankfurt verheiratete und dessen Sohn Priester in Gießen war. Und wenn er auch nicht in der altpreussischen Tradition erzogen worden war (sein Großvater war in den fünfziger Jahren preussischer Kultusminister) und in dieser Ueberlieferung so aufging, daß er am 10. Januar 1914 die bekannten Worte sprach: „Dieses Preussentum muß unter allen Umständen hoch und unerföhrt gehalten werden, nicht gegen das Reich, sondern für das Reich“, so mochte sich doch auch der süddeutsche Einfluß in seinem Wesen immer wieder geltend. Eine gewisse bedächtige-vorsichtige Art beim Ansehen großer Probleme, ein ängstliches Zurückweichen vor Aufgaben, die ein starkes Handeln erfordert hätten, und die Bereitwilligkeit, auch dann durch das Mittel von Konzeptionen einen Augenblickserfolg zu erzielen, wo ein Blick in die Fernen einen Weg über solche Zwischenstadien zeigte, brachte den geistig bedeutenden Mann oft um die Früchte seiner Arbeit. Aber es ist heute noch nicht erwiesen, wie weit Reichmann Hollweg ein Opfer der von allen Seiten, von rechts und links, von oben und unten, auf ihn einwirkenden Anforderungen war, und die Gerechtigkeit verlangt, an seinem Sarge wenigstens den guten Willen, die Treue und die Einfühlung seiner ganzen Kraft hervorzuheben, mit der er nach bestem Können seine Pflicht zu erfüllen beehrte war. Es war kein tragisches Schicksal, daß seiner körperlichen Größe wohl seine geistigen Fähigkeiten, oder nicht die Willenskraft und die Rücksichtslosigkeit im Handeln und Ausüben der diplomatischen Lage entsprach, die seine ihm gewordene ungeheure Aufgabe erforderte.

Das besetzte Gebiet und Deutschland.

Wir haben seit Jahresfrist des Öfteren auf die Notlage des besetzten Gebietes, die Vorfütterung der Fremdenorte und des Rheinlandes überhaupt durch unsere Brüder im Reich und den Schaden hingewiesen, der durch die Verbreitung unwahrer, zum mindesten maßlos übertriebener Grenzschärmen dem Wirtschaftsleben des besetzten Westens und dem deutschen Ansehen zugefügt wird. Wir haben es gerade aus einem Gefühl der Verantwortung und der Gerechtigkeit heraus getan, und eine gewisse Genehmigung bereitet uns die Tatsache, daß die Notwendigkeit dieser Aufklärungsarbeit immer mehr eingesehen wird und daß immer weitere und größere Kreise den Kampf gegen sinnlose Reportermärchen und für das Ansehen des besetzten Gebietes aufnehmen. An

Ausgabe des Wiesbadener Neuesten Nachrichten

1. Bismarckring 22, Ede Bleiche, J. Spring, Kolonialwarengeschäft.
2. Friedrichstraße 11, Theodor Witten, Kolonialwarengeschäft.
3. Geisstraße 1, Ede Taunusstr., Fortleben, Buch- u. Papierhdl.
4. Gießensstraße 22, M. Springer, Kolonialwarengeschäft.
5. Herberstraße 22, Ernst Götter, Kolonialwarengeschäft.
6. Kaiser Friedrich-Ring 14, Peter Duth Nachf. Inh. Fr. Marfath, Kolonialwarengeschäft.
7. Mauritiusstraße 14, Rudw. Kistler, Papiergeschäft.
8. Rettelstraße 26, Wilhelm Schlemmer, Drogerie.
9. Cranienstr. 45, Ede Herderstr., Phil. Schumacher, Papierbandl.
10. Rödterstraße 45, Valentin Benz, Kolonialwarengeschäft.
11. Schulstraße 2, Karl Gerlich, Papierbandlung.
12. Schwalbacher Straße 91, Otto Unkelbach, Kolonialwarengeschäft.
13. Sebanplatz 3, G. Jung, Kolonialwarengeschäft.
14. Waldrstraße 24, Wilh. Schröder, Kolonialwarengeschäft.
15. Webersstraße 54, Stephan Ruhnisch, Kolonialwarengeschäft.
16. Weidstraße 16, Karl Hüb, Kolonialwarengeschäft.

In diesen Ausgaben des Monats 1.30 Mk. (frei Haus 4.— Mk.).
Bestellungen u. Anfragen aller Art, Nachsendungen u. Druck-
sachen-Bestellungen bitten wir nach wie vor an die Hauptgeschäfts-
stelle Allosstraße 11 (Herrnreder 5915 und 5916) zu richten.

einem Zeitartikel zum 1. Januar behandelt die „Kölnische Zeitung“ „Die Not am Rhein“, und stellt die Forderungen auf, die wir seit Jahresfrist immer wieder betont haben: „Nicht nur einige Minister allein müssen ins Rheinland kommen, sondern das Reich muß wieder dorthin wallfahren wie ehemals. Was ist aus dem Besatz der rheinischen Väter geworden? Er ist fast lagenhaft geworden, und die Folge dieses Fernbleibens zeigt sich in den Zusammenbruch so mancher Gasküste und Fremdenherberge, flucht aus den Notrufen so manchen künftigen Säckelwirts. Die Rheinlande müssen gewissermaßen wieder endst werden im Reich. Zu diesem Besuche muß man sich gegenseitig in die Hände arbeiten.“ Das Blatt plädiert dann für die Verleugung von Konzeptionen, großen Verleumdungen, von Partei- und wirtschaftspolitischen Zusammenhängen nach dem besetzten Gebiet, und sagt, daß auch die große deutsche Presse dem Rheinland wieder mehr von dem Interesse zeigen müßte, das man ihm in allfälligen Tagen so ausgiebig befreundet habe. „Durch eine einseitige Betonung mit Schauererzählungen, wie sie in manchen Blättern betrieben wird, hält man die Leute nur fern, statt sie anzulocken.“ Diese Schauererzählungen spielen nach einzelnen Presseblättern auch auf der Generalversammlung des Rheinischen Verkehrsvereins in Koblenz am 30. Dezember eine Rolle. Wegen des Widerspruch der Verleumdung soll dort der Stellvertreter des Reichskommissars für das besetzte Gebiet die Schauererzählungen als Tatsachen hingestellt und erklärt haben, daß er in der deutschen Presse gegen diese Vorfälle vom Veder gezogen habe. Nicht diese Presseerzählungen trügen Schuld an der traurigen Lage des rheinischen Fremdenverkehrs, sondern die Ueberforderungen der Gastwirte. Wir können die Mühseligkeit dieser Behauptungen über den Vertrauensmann der Regierung im Rheinland nicht nachprüfen und halten sie für so ungeheuerlich durch den Mangel an Verantwortungsfähigkeit, den sie darstellen würden, daß wir vorläufig ihre Richtigkeit bezweifeln möchten. In derselben Sitzung des Verkehrsvereins wurde beschlossen, um die rheinische Fremdenindustrie vor dem Zusammenbruch zu retten, in Berlin eine machbare Kundgebung zu veranstalten, in der die Mitwirkung der Abgeordneten, der Presse und der wirtschaftlichen Organisationen usw. erbeten wird. Es sollen Vorträge über Verkehr, Väter, Wirtschaftsdarstellungen usw. gehalten werden. Wir wollen hoffen, daß diese Vorträge zum Erlöse beitragen, an dem von reichswegen jeder Bewohner des besetzten Gebietes mitarbeiten sollte. Wir hoffen, daß eine gewisse Beziehungspflege der Rheinländer die Arbeit für das Rheinland oft durchkreuzt hat, und möchten wünschen, daß im neuen Jahre es jedem Einzelnen offenbar wird, was für die Gesamtheit auf dem Spiele steht und daß die gemeinsame Aufklärungsarbeit aller Christen endlich wieder möglich wird, was selbstverständlich sein sollte: die Aufklärung des Fremdenverkehrs in der alten Stärke zum Rhein, der noch nichts von seiner alten deutschen Herrlichkeit einbüßt hat.

H. Gz.

Die Juwelen im Flugzeug.

Stockholm, 31. Dez.

Der interessante Prozeß gegen den Prinzen zu Wied wegen des bekannten Verfalls, die Familien-Juwelen der von Wiedischen Fürstenfamilie die seinerzeit auch den Thron von Albanien „besaß“, mittels Flugzeug nach Schweden zu schmuggeln, ist, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, heute vom Reichsgericht in Trierbeurg mit der Freisprechung der Angeklagten sowie der Freigabe der seinerzeit auf schwedischem Boden beschlagnahmten gesamten Juwelen

besetzt worden. — Die noch erinnerlich sein dürfte, war am 9. August auf schwedischem Boden ein Flugzeug niedergefallen, das neben größeren Geldbeträgen in bar und Wertpapieren auch eine größere Anzahl kostbarer Juwelen und Schmuckstücke enthielt, die nach unrichtiger Meinung dem Könige Friedrich August von Sachsen gehören sollten. In Wirklichkeit war es jedoch der Familien-Schmuck der fürstlich von Wiedischen Familie in Neuwied am Rhein, deren Oberhaupt kurz vor Beginn des Weltkrieges in Durazzo Albanien von Albanien war. In Gemeinschaft mit seiner Frau hatte der Prinz zunächst versucht, die Juwelen in einem Paket in Zürich durch den Post auf die schwedische Küste zu bringen. Der Beamte, der die Juwelen dort sah, unterlag jedoch deren Ausfuhr und verwies die Prinzessin an die ihm vorgesetzte Behörde. Statt diese jedoch mit der Sache zu befehlen, mietete der Prinz in Schweden ein Flugzeug und flog in Gemeinschaft mit einem Dr. von Stockholm über die Ostsee. Bei ihrer Freinahme erklärten die beiden Angeklagten, daß die Juwelen in Deutschland nicht feuergefährlich seien, da der Prinz als ehemaliger Oberhaupt der Albanen in seiner Heimat als exterritorial betrachtet werde. Er habe daher nach seiner Abreise durch die Reichsbehörde ursprünglich die Absicht gehabt, die Juwelen durch die Post nach Schweden zu schicken, die Unsicherheit auf dem deutschen Bahnen sei ihm aber zu groß erschienen und so habe er sie lieber mit dem Flugzeug nach Schweden bringen wollen. In dem Pak der Angeklagten befand sich ein Vermehr, daß die Ausfuhr von Gold und Silber nicht gestattet sei, woraus die beiden Angeklagten geschlossen haben wollen, daß Juwelen nicht unter diese Bestimmungen fielen. Ihre Handlungsmotive sei somit ganz einwandfrei und das schwedische Gericht müsse daher zu ihrer Freisprechung gelangen. Das ergangene Urteil setzt, daß diese Auffassung von dem Trierbeurger Gericht geteilt worden ist.

Mitteilungen aus aller Welt.

Das Vorschlags. Der „Berl. Volks-Anz.“ meldet aus Dresden: Das sächsische Finanzministerium gibt nunmehr die Ausgabe des Vorschlags bekannt. Es werden fünf Millionen Mark ausgeben und zwar Stücke zu 20 Mk., 50 Mk., einer Mark und zwei Mark. Die Staatlichen Kassen wurden angewiesen, das Vorschlagsgeld an Zahlungsstellen zum Nennwerte anzunehmen.

Ueberfall im Bahnhof. Nach einer freiburger Meldung des „Berl. Volks-Anz.“ wurde kurz vor der Einfahrt des nachhinschlagenden Badel-Frankfurt ein Reisender überfallen und durch Hammerschläge schwer am Kopfe verletzt. Der beabsichtigte Raub der Geldmappe und der Uhr mißlang. Der Täter ist entkommen.

Ein flüchtiger Juwelendiebstahl. Der Juwelendiebstahl Reinhold, Mohrenstraße 16 in Berlin, ist unter Mitnahme von Juwelen im Werte von einer halben Million Mark. — Im vergangenen Jahre hatte er eine Verleumdung im Werte von über einer Million, die aus einer Villa im Westen Berlins gestohlen worden war, an sich genommen und in Paris verkauft. Gegen Stellung einer Kaution von 50.000 Mark gelang es ihm damals, aus der Haft entlassen zu werden.

Der Goldschmied des Schmugglers. Aus Berlin wird gemeldet: Der 24jährige ungarische Staatsangehörige Edmund Spielmann wurde in seiner Wohnung in Charlottenburg von der Kriminalpolizei festgenommen. Bei der Durchsuchung der Wohnung fand man zwei Millionen Mark in Dukaten, Gold, das nach dem Aussehen verdächtig werden sollte. Spielmann, der Angeklagter in einem Koffer und Lederkoffer in der Kommandantenstraße war, besaß eine Menge Koffer mit doppelten Böden, von denen er zwei von einer unbekannten Dame bekommen haben will, die ihn gebeten hatte, die Koffer nach der Tschekoslawakei mitzunehmen und sie dort einem Bekannten auszubändigen. In den Doppelböden der Koffer befanden sich die zwei Millionen Mark Gold, das beschlagnahmt wurde. Die Koffer trugen noch die Zollmarken der Tschekoslawakei; so daß anzunehmen ist, daß sie die Reise schon des Öfteren gemacht haben. Einige Komplizen des Schmugglers sind, nachdem sie von der Verhaftung des S. erfahren hatten, nicht mehr in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Ihre Spur führt nach Köln.

Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages 9 Celsius.
Tiefstwärme der letzten Nacht 4 Celsius.
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden,
gemessen in Weiburg: 1 mm
„ „ Koblenz: 4 mm

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Veränderlich, doch meist wolkig und trübe, zeitweise Niederschläge, wieder milder.

Staatstheater.

„Lohnhäuser“ von Richard Wagner.

Wenn wir in Dr. Marx Dietz Darstellung der Bräunbilde nach sehr vielen Unzulänglichkeiten, bereitet uns ihre Pöhl eine angenehme Ueberbahrung. Nachdrücklich nehmen wir, daß die Künstler, eben erst von der Reise eingetroffen, an ihrem ersten Gastspielabend gegen Ermüdung und Bekanntheit anzukämpfen hatte, so darf man wohl auf mildernde Umstände plädieren. Dieser Gedächtnisabend gegenüber aber ist solche Entschuldigung nicht nötig. Hier wurde nicht nur der Charakter der Gestalt richtig erfasst, sondern trotz aller technischen Schwierigkeiten ihre ganze dramatische Bedeutung mit reifem Verständnis. Das Drama entfaltet besonders in der Mittelphase Wohlmut und Kraft, aber auch die Höhe genügt, um in den Augenbildern harter Leidenschaft das Erhabene zu liberton. Das Spiel war durchaus angemessen. Sehr schön wurde auch der musikalische so heile Verführerinn vorgetragen. Jedenfalls verdient das Talent der Künstlerin dankbar beachtet zu werden, freilich ob sie ihre eigene Stimme einen Gewinn bedeutet, läßt sich auch nicht noch nicht feststellen.

Kleines Feuilleton.

Damburger Uraufführung. Am 28. Dezember brachte das Deutsche Schauspielhaus Robert Walters' „Geburt des Narren“. Das satirische Lustspiel ist eine Tragikomödie des berühmten Wimen Weizsäcker, der nach einem Schlagschlag berufsunfähig wird und zu einem 50jährigen Schalkensklub all die Ehren als Werk seiner Tochter durchschlägt. Erzieht und humorvolle Episoden wechseln unterhaltend und bieten den Darstellern dankbare Betätigung. Das ganze Lustspiel durchzieht ein sentimentaler Gefühlsstrom und mündet in der Erkenntnis, daß der große Bühnenkünstler schließlich seinen Ruhm durch die Kunst des Ansehens verewiglichen sollte. Die prächtige Inszenierung von Schalk und die vorzüglichen Leistungen von Hilb (in der Hauptrolle) Ludwigs Max, Klobler und Dr. Otto Körner tragen viel bei zu dem schönen Erfolge, dessen der anwesende Autor, mehrfach bevorzugen, sich erfreuen durfte.

Wiener Modewoche im Februar 1921. In Wien findet den alten Traditionen der Forderung der Wiener Modewerke folgend, unter dem besonderen Protektorat des dortigen Handelsministeriums und der Handelskammer, in der Zeit vom 31. Jan. bis 7. Februar 1921 die „zweite Modewoche in Wien“ statt, an der sich über 100 einflussreiche Firmen beteiligen und die neuesten Schaffungen aus dem Gebiete der Mode in ihren Ateliers vorführen werden. Die Geschäftshalle befindet sich im Gebäude der Wiener Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie, Wien 1. (Kärntnerstr. 8), welche alle einschlägigen Auskünfte erteilt.

Der Himmel im Januar.

„Mist bin, ihr Sterne, weht den Schritt der Zeit,
So lang und Jugend Glanz und Schimmer leucht.“

Jahr um Jahr, Jahrbucherte, Jahraufende, ja Millionen von Jahren schon kreisen die Sterne in ihren ewigen Bahnen und geben uns als gewaltiges Uhrwerk der Natur und die „Zeichen für Zeiten, Tage und Jahre“. Große, größere und allergrößte Kreise sind es, die das Weltuhrwerk drehen vom kleinen Mondlauf, der den Monat bestimmt, bis zur angenommenen Zentralsonne, deren Lauf unmeßbare Recken umfassen mag.

Von allen diesen Bahnen durchläuft unsere Erde ihre Jahresbahn für uns Menschen im Zeitraum von 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden, und nur zwei bis drei bis jetzt uns bekannte Planeten unseres Sonnensystems bewegen sich in kürzeren Zeiträumen und engeren Kreisen um die Sonne: Merkur und Venus. Da ihre Bahnen innerhalb der Erdbahn liegen, so ist bei einer Vorstellung und Ueberlegung der Sache auch leicht einzusehen, weshalb diese beiden Gestirne nie in Gegenstellung zur Sonne kommen, also ihr nie gegenüberstehen können, wie die übrigen Planeten unseres Systems. Wir sehen die beiden Himmelskörper deshalb auch nie im Witternacht im höchsten Punkte im S. stehen, sondern immer nur entweder abends nach Sonnenuntergang am Westhimmel oder des Morgens vor Sonnenaufgang im O. Ihre Durchsicht durch den höchsten Punkt im S. während des Tages beobachtet man meistens mit Hilfe von Fernrohren, die besondere Vorrichtungen zum Ansehen von Gestirnen haben. Nur die hellere Venus ist auch in manchen Zeiten am besten Tage mit bloßem Auge sichtbar, wenn sie im größten Glanz erstrahlt und man genau ihre Stellung zum Mond kennt. Auf den Sternwarten wird darum Venus auch meistens am Tage beobachtet. Am 9. Januar, um 4 Uhr nachmittags, kommt Venus in Zusammenstellung mit dem roten Mars und steht dann weniger als einen Monddurchmesser südlich von ihm, was natürlich auch am Abend während der ganzen Sichtbarkeit der beiden Planeten zu sehen ist. Die schneller sich bewegende Venus entfernt sich nun nach O. immer mehr vom Mars und ist im Januar 3 bis 4 Stunden nach Sonnenuntergang zu sehen. Ihre Entfernung von der Erde beträgt Mitte Januar etwa 150 Mill. Kilometer, also fast wie die Entfernung der Sonne von uns. — Die beiden Planeten Jupiter und Saturn, die auf der Grenze von Erde und Jungfrau stehen, gehen anfangs Januar um 10. Ende des Monats schon vor 9 Uhr abends auf und stehen während der ganzen Nacht über dem Horizont. Wir finden sie unter dem Stern Denebola im Löwen. An ihrem ruhigen Orte sind sie von den Fixsternen leicht zu unterscheiden. Jupiter, der westliche von beiden, nimmt an Helligkeit immer zu und übertrifft an Glanz bald alle Sterne in seiner Nähe.

Am nördlichen Sternenhimmel sind die prächtigen Wintergestirne erschienen, die wegen der Dunkelheit der Nacht

nans besonders hervortreten. Am 1. Januar um 10. um 16. um 9 und am 31. um 8 Uhr abends finden wir hoch über uns im Zenit das Sternbild Fuhrmann mit der hellen, gelben Kapella und rechts davon den Perseus mit dem veränderlichen Stern Mira, der zu der Zeit von etwa 3 Tagen seine Helligkeit wechselt und im größten Licht einem Stern von 2.2 Größe gleichkommt, während er im Zenit als Stern von 3.5 Größe erscheint. Schon seit Jahrhunderten ist dieser merkwürdige Lichtwechsel bekannt, aber die genaue Periode der Veränderlichkeit wurde erst in der neueren Zeit festgestellt. Der Name Mira, der von den Arabern stammt, bedeutet auf deutsch: Dämon oder Teufel. Unter diesen beiden genannten Sternbildern finden wir uns die angegebenen Stunden den Stern mit dem roten Aldebaran und die Pleiaden. Ueber den Zenit hinaus schneidet die S. N. Linie den kleinen Wären und Dracon. Auf der westlichen Himmelskante finden wir vom S. nach N. den Wolf, Widder, Andromeda, Kassiopeia; Schwan mit Deneb und Veier, von der nur noch die Bege zu sehen ist. Auf der Ostkante stehen von S. nach N. der große Hund mit dem Sirius, dem hellsten Fixstern des ganzen Himmels, Orion mit den hellen Sternen Betelgeuse, Bellatrix und Rigel und dem großen Nebel, der kleine Hund mit Prokion, die Zwillinge mit Kastor und Pollux, der Löwe mit Regulus und Denebola und der große Bär. Die Milchstraße hat ihre Richtung von S. O. nach N. N. O. und geht durch den Zenit (hoch über uns).

Die Sonne finden wir im Januar in den Sternbildern Schiffe und Steinbock. Ihre Entfernung vom Dimeleionator beträgt anfangs Januar 23 1/2° und Ende desselben 17 1/2°. Südlich und die Witterung für Wiesbaden 16 1/2° und 22 1/2°. Diese Veränderung von 5 1/2° bewirkt eine Tageszunahme von 1 1/2 Stunden. Die tägliche Dämmerung beträgt im ganzen Monat durchschnittlich 4 Stunden.

Da der Mond unser nächster Himmelskörper ist, so ist auch seine Bewegung die schnellste von allen Gestirnen, jedoch seine wirkliche Bewegung von S. nach O. schon in einigen Stunden wahrzunehmen ist, wenn wir uns seinen Stand zu irgend einem Stern merken. Seine 4 Hauptphasen treten auf an folgenden Tagen: Am 1. Januar morgens 5 1/2 Uhr letztes Viertel, am 9. morgens 6 1/2 Uhr Neumond, am 17. morgens 7 1/2 Uhr erstes Q., am 24. nachts 12 1/2 Uhr Vollmond. Bequem zu beobachtende Phasenräume des Mondes finden statt am 13. an Mars und Venus, am 20. an Aldebaran, am 23. an Pollux, am 25. an Regulus und am 27. an Jupiter und Saturn.

Nach Mitteilung der Astr. Nachr. wurde am 13. Dezember v. J. in Kapstadt ein neuer Komet entdeckt, der dritte im Jahre 1920, der den Namen 1920 (Stiller) erhalten hat. Er ist recht häufig mit harter nördlicher Bewegung im Löwen, wo er am 1. Januar am Stern Alabba vorbeizieht und hat eine Helligkeit von 9. Sterngröße, jedoch er auch in kleineren astronomischen Fernrohren zu sehen sein wird. Ueber Bahn und Charakter des Kometen ist bis jetzt noch nichts bekannt.

• Aus der Stadt. •

Einzahlung von Fünfzig-Mark-Reichsbanknoten.

Die Reichsbank ruft jetzt durch öffentliche Bekanntmachung ihre Fünfzig-Mark-Noten mit dem Datum vom 30. Nov. 1918 auf. Die Besitzer werden aufgefordert, diese Noten bis zum 31. Januar 1921 bei einer Dienststelle der Reichsbank in Zahlung zu geben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel umzutauschen. Mit dem 31. Januar 1921 versiert die aufgerufene Note ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel, was zur Folge hat, daß nach diesem Tage niemand mehr verpflichtet ist, die Fünfzig-Mark-Noten vom 30. Nov. 1918 anzunehmen. Es empfiehlt sich deshalb, schleunigst alle Fünfzig-Mark-Noten dieser Ausgabe bei einer Reichsbank, anhalt, öffentlichen Kasse, Bank, Sparkasse oder Geldinstitut in Zahlung zu geben oder umzutauschen. Nach dem 31. Jan. 1921 erfolgt die Einlösung nur noch bei der Reichsbankhauptkassette in Berlin, aber auch nur bis zum 31. Juli 1921. Mit diesem Zeitpunkt erlischt für die Reichsbank die Einlösungspflicht überhaupt. Um jedem Irrtum vorzubeugen, wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich bei diesem Aufruf lediglich um die Reichsbanknoten auf 50 Mark mit dem Datum des 30. November 1918 handelt.

Das Berufsamt und seine Aufgaben.

Unter reiner Anteilnahme von Vertretern der Elternkreise der hiesigen Schulen hielt das städtische Berufsamt im Stadtverordnetenversammlungsaal einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über „Das Berufsamt und seine Aufgaben“. Leider zeigte es sich, daß trotz der bisher erfolgten Veröffentlichungen in den hiesigen Zeitungen die Einrichtung und der Zweck des Berufsamtes in den breiten Schichten der hiesigen Einwohnerschaft noch nicht genügend bekannt sind, und wurde dies auch in der auf den Vortrag folgenden Diskussion zum Ausdruck gebracht.

Die Berufsämter sind auf Grund eines ministeriellen Erlasses vom 18. März 1919 eingerichtet worden und haben die Aufgabe, Personen, die neu ins Berufsleben eintreten, oder ihren Beruf wechseln wollen, sowie die gesetzlichen Vertreter von Jugendlichen bei der Berufswahl beraten. Bei der Berufswahl sind die körperliche und geistige Eignung sowie die wirtschaftliche Lage des Wählenden angemessen zu berücksichtigen. Als Unterlage für die Beratung dienen die von den Schulen ausgefüllten Fragebogen, und erstreckt sie sich auf die männliche und weibliche Jugend und umfaßt folgende Gebiete:

1. Berufsberatung und Berufenvermittlung für die Beibringung des Handwerks, des Handels, der Land- und Hauswirtschaft.
2. Berufs- und Arbeitsberatung für die Arbeiter ohne besondere Vorbildung in Gewerbe, Handel und Hauswirtschaft unter ständiger Rührung mit dem Arbeitsamt.
3. Berufsberatung für Jugendliche, die zur Vorbereitung auf einen späteren Beruf eine weitere schulmäßige Ausbildung suchen.

Die vor einiger Zeit vom Berufsamt in Aussicht gestellten Elternabende, wozu in erster Linie die Eltern der zur Schulentlassung kommenden Jugend eingeladen werden, sind dazu geeignet, die Aufgaben des Berufsamtes weiter zu verbreiten, und diese Elternabende wurden von den Teilnehmern mit Interesse begrüßt.

Weegen der Abhaltung dieser Elternabende erfolgen demnächst weitere Veröffentlichungen in den Zeitungen. Am Anschluß hieran bittet das Berufsamt noch die obigen Handwerksmeister sowie Handel- und Gewerbetreibenden, möglichst bald ihre offenen Stellen anzumelden, da die Nachfrage von Seiten der zur Schulentlassung kommenden Jugend bereits reg ist. Anmeldungen in Zimmer Nr. 20 im Arbeitsamt (Schwalbacher Straße).

Genossenschaftliche Arbeitsgemeinschaft.

Die beiden landlichen Genossenschaftsverbände Verband der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Wiesbaden und Verband der Nassauer Raiffeisen-Genossenschaften in Frankfurt a. M. und ihre Zentral-Geschäftsstellen haben eine „Genossenschaftliche Arbeitsgemeinschaft“ geschlossen.

Einsichtlich der Verbandorganisation ist eine vollkommene Verbindung über die absolute Wahrung des Bestandes und das noch freie Agitationsgebiet, sowie ferner über die Gleichmäßigkeit des gesamten Kostenwesens erfolgt.

Einsichtlich des genossenschaftlichen Geldverkehrs soll gleichfalls eine einheitliche Uebereinkunft in Angelegenheiten und Geschäftsbestimmungen u. v. m. herbeigeführt werden.

Besonders aber soll diese Arbeitsgemeinschaft dem bedeutenden Gebiete des genossenschaftlichen Warenverkehrs zugute kommen. Durch gemeinsame Einkäufe, einheitliche Realisation des Verkaufsgebietes, gemeinsame Benutzung der bereits vorhandenen 16 Lagerhäuser leitens der Vereine beider Verbände, gemeinsame Maßnahmen zum intensiveren Ausbau

Die kostenlose Unfallversicherung

„Wiesbadener Neueste Nachrichten“.

Der Besitzer der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, Herr Karl Sternberger, Landwirt in Biersdorf, Erbenheimerstraße 27, war, wie alle Besitzer, bei der Nürnberger Lebensversicherungsbank in Nürnberg gegen der bestehenden Bedingungen völig kostenlos gemäß Unfälle versichert.

Am 14. September 1920 geriet Herr Sternberger unter die Räder seines Fuhrwerks und erlitt schwere Verletzungen, an deren Folgen er starb.

Anlässlich dieses tödlichen Unfalls wurden jetzt an die Witwe des Verstorbenen von der Nürnberger Lebensversicherungsbank

Fünfhundert Mark

bedingungsgemäß ausgezahlt.

Insgesamt wurden bisher an verunglückte Besitzer der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ bzw. an deren Hinterbliebene

54 525.— Mark

zur Auszahlung gebracht.

Diese kostenlose Unfallversicherung sichert sich ein jeder durch ein Abonnement auf die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, die monatlich bei freier Zustellung ins Haus nur 4.— Mk. kosten. Wenn das Blatt in unserer Hauptgeschäftsstelle, Nikolastr. 11, oder in einer unserer Filialen abgeholt wird, beträgt der Bezugspreis

nur 3.50 Mk. den Monat.

des genossenschaftlichen Warenverkehrs, insbesondere auch hinsichtlich der Errichtung weiterer Bauernhäuser, gemeinnützige Maßnahmen und einheitliches Vorgehen bei der Errichtung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und deren unmittelbarer Uebermittlung an die Konsumenten u. v. m.

Durch diese zweckvolle Verbindung, Vereinfachung und Vereinfachung bisher getrennt wirkender genossenschaftlicher Einrichtungen wird eine neue und wesentlich breitere und tragfähigere Grundlage geschaffen für eine umfassende genossenschaftliche Arbeit, deren Wirkung und Erfolg nicht nur den unmittelbaren Nutznießern, den landlichen Genossenschaften und ihren Mitgliedern zugute kommen, sondern sich auch in ihrer weiteren Auswirkung für die Konsumenten der Erzeugnisse bäuerlichen Fleisches geltend machen werden.

Persönliches. Zum Mitgliede des der Realerung in Wiesbaden angelegten Oberversicherungsamtes sowie zum weiteren Stellvertreter des Direktors des Oberversicherungsamtes ist Regierungsrat-Meffor Dr. Prange ernannt worden.

Aus dem Fortbildung. Die hiesige Kassenkassa in der Oberförsterei Wiesbaden ist vom 1. Jan. 1921 ab dem hiesigen Gemeindevater Paul A. u. a. b. b. in der Oberförsterei Margonisdorf, Regierungsbezirk Bromberg, übertragen worden.

Kerzenverteilung. Die Reichsbank der letzten Zeit der Stadt zur Verteilung überwiegenen Kerzen werden vom kommenden Donnerstag ab bis einschl. Mittwoch nächster Woche in der städtischen Verkaufsstelle Schwalbacherstr. 1 zum Selbstkostenpreis abgegeben. Bezugsschein ist alle Wiesbadener Haushaltungen. Näheres ist aus dem Anzeigenteil unseres Blattes ersichtlich.

Der Monat Januar. Der Januar, auch Eidmonat oder Gartuna (Zeit der frohen harterten Erde) genannt, hat seinen Namen nach Janus, der alten italienischen und römischen Gottheit, dem Regierer des Jahres, Gebieter über Krieg und Frieden, Gott der Zeit und alles Ansehens, erhalten. Bekannt ist und diese Gottheit bildlich durch das vor- und rückwärts schauende Doppelgesicht. Ein richtiger Januar soll hart und reich an Eis und Schnee sein; niemand erwartet auch etwas anderes von ihm! In der erste der Monate dagegen lau und naß. So blüht der Landmann betrübt in die Zukunft und fürchtet sich schon sehr vor den kälteren nachfolgenden Eismonaten und einem regenreichen Sommer. Hoffen wir also, daß uns das vorstehende Janusgesicht freundliche Wege zeigt; sein rückwärtssehendes Antlitz blüht auf ein verporrenes Jahr kostspieligen Experimentierens und der Tenebrung.

Bauernregeln für Januar. Ein Jahr, das schlecht will sein, stellt sich schwimmend ein. — Nebel im Jänner bringt ein nasses Frühjahr. — Die Neujahrsmacht still und klar, deutet auf ein gutes Jahr. — Morgenrot am ersten Tag, Unwetter dringt und große Plag. — Tausen im Jänner die Kunden, muß der Bauer nach Futter suchen. — Ist Dreifaltigkeit hell und klar, wird viel Wein in diesem Jahr. — Wenn Kälte und Stille kommen, wird neuer Saft im Baum vernommen. — St. Paulus schon mit Sonnenchein, bringt Fruchtbarkeit dem Korn und Wein, hat er Wind, regnet's geschwind. — Karst im Jänner Eis und Schnee, gibt zur Zeit viel Korn und Kle. — Ist der Jänner gelind, dem und Sommer stürmisch sind. — Sind im Jänner die Flüsse klein, albis viel Frucht und guten Wein. — Ist der Jänner naß, bleibt leer das Fack. — Wenn die Tage langen, kommt der Winter gedungen. — Unter des Schnees Decken tut der Boden liegen.

Vollbericht für Wiesbaden. Der Vollbericht für Wiesbaden ist neu erschienen: herausgegeben vom Volant 1 (Mehrfach) hier. Er gibt Aufschluß über die hier ankommenden und abgehenden Postverbindungen, die Schalterdienststunden, die Postkassen, kurz über alle Fragen, die mit dem Postverkehr, soweit sie für das Publikum von Interesse sind. Mit dem Vollbericht ist eine Zusammenstellung der Gebühren für Pakete im inneren Verkehr (Deutschland) und für Briefverbindungen sowie ein Verzeichnis der in der Nationalen Wiesbadener gelegenen Postorte vereinigt. An der Hand des Vollberichts kann jedermann seine Sendungen, auch Pakete nach dem Inland, richtig frankieren und die bestehenden Postverbindungen ausnutzen, was namentlich bei eiligen Sendungen von besonderem Werte ist. Der Vollbericht sollte deshalb in jedem Hause stehen, zumal dem Geschäftsmann ist er ein guter Berater bei Erhebung seiner Post. Preis: A 1.25; zu beziehen an den hiesigen Postkassentern und bei den Brief- und Geldbestellern.

Preussisch-Sächsische Klassenlotterie. Die Ziehungen der neuen 17. (243.) Klassenlotterie begannen Dienstag, 11. Jan. 1921. Zur Auspielung gelangen im Verlauf dieser Lotterie insgesamt 220 000 Gewinne und 6 Prämien mit einem Gesamtbetrag von mehr als 108 Millionen Mark.

Ueber den Zahlungsverkehr mit Ungarn können wichtige Mitteilungen des ungarischen Konsulats Köln in der Geschäftsstelle der Handelskammer zu Wiesbaden, Adelsbdr. 20, während der Geschäftsstunden vormittags von 9—1 Uhr eingeholt werden.

Der Frauenausflug der Deutschen Volkspartei mit seiner Sitzung nicht heute Dienstag — wie bekannt gewesen wurde — sondern erst am Donnerstag, den 13. Januar, 8 Uhr abends, ab.

Ein Kaminbrand brach heute vormittag in einem Hause der Kungasse aus, wurde aber bald von der Feuerwache gelöscht.

Festgenommen wurden von der Kriminalpolizei zwei männliche und zwei weibliche Personen, welche in letzter Zeit gemeinschaftlich vier Wohnungseinbrüche verübt hatten. Ferner wurden zwei Frauenpersonen verhaftet, die hier Manfordeneinbrüche verübt hatten und zum Teil recht erhebliche Beute gemacht haben, die sie auswärts abgaben. — Festgenommen wurden außerdem in den letzten acht Tagen von der hiesigen Kriminalpolizei 20 Personen, die sich wegen Einbruchsdiebstahls zu verantworten haben, 12 wegen einfachen Diebstahls, 4 wegen Diebstahls, eine Person, die von außerhalb gesucht wurde, und zwei Personen wegen Betrugs. — In der Nacht zum 1. Januar wurden mehrere Personen dabei überrascht, wie sie aus einem Lager der französischen Militärverwaltung mehrere Säcke mit Mehl herauskafften und im Begriff waren, diese mittels Fuhren abzuführen. Sämtliche beteiligten Personen konnten in Haft gebracht werden und werden sich vor dem französischen Kriegsgericht zu verantworten haben. Unter den Festgenommenen befindet sich ein hiesiger Fuhrenunternehmer und ein Gastwirt.

Erhalten hat sich im Polizeigefängnis in der Nacht zum 31. Dez. ein hiesiger Gastwirt, der am Tage vorher von der Kriminalpolizei wegen Verdachts gewerkschaftlicher Diebstahls festgenommen worden war. Der Mann hatte fortgesetzt erhebliche Mengen Wein, Zigarren und Lebensmittel, die von Einbrüchen herbeigeführt, angekauft.

Stechbrieflich verurteilt wird von der Staatsanwaltschaft Wiesbaden der Handlungsgehilfe Alfred Gar dt, geb. 30. 1. 1902 in Wiesbaden, zuletzt wohnhaft dortselbst, wegen Diebstahls.

Wasserstände am 3. Jan. Oberrhein 0.57, Neckar 1.40, Main 2.88, Mannheim 1.04, Maina 0.25 unter Null, Bingen 1.03, Rheingau 1.58, Raut 0.08, Koblenz 1.30, Köln 0.82, Heilbronn 0.58.

Standesamtsnachrichten vom 2. Januar. Sterbefälle. Am 20. Des. Ehefrau Margareta Anna, geb. Kasper, 32 Jahre; Rentner Rudolf Oskar, 57 Jahre; Ehefrau Theresia Kasper, geb. Neumann, 50 Jahre; Emma Bent, ohne Beruf, 17 Jahre; Kind Wilhelmine Fröhlich, 3 Jahre; Hausmann a. D. Volkrath Levin von Walsen Frhr. v. Barleben und Penzlin, 56 Jahre; Privatier Natalie Frein von Gohndorf, 72 Jahre. Am 31. Des. Witwe Sophie Kopp, geb. Grünhater, 78 Jahre; Rentnerin Maria von Tschudi, 67 Jahre; Gastwirt Ambrosius Sternhardt, 48 Jahre.

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Das Januar-Programm der Kurverwaltung bezeichnet an besonderen Veranstaltungen: am Mittwoch, den 3. einen Experimentalkabend des Physikers und Psychologen Dr. Joachim Well, Freitag, den 7. das VI. Cylindersoncert mit Josef Mann vom Staatstheater Berlin (Tenor) als Solist, Samstag, den 8. Lang-Lee von Latta Stern und

Im Haß.

Roman von Richard Heinrich Heyes.

Amerikanisches Copyright 1919 by Carl Dunder Berlin. (Nachdruck verboten.)

Gesamtheit lächelte der Detektiv und entschuldigte sich mit einigen erklärenden Worten, und beide Herren taten nun so, als wären sie nicht da — sie rauchten sich eine Zigarette an, um sich von der launischen Aufregung zu erholen.

Dr. Koch schien so gar keine Eile und Unruhe mehr zu haben und fragte nach dem Ergebnis seines ehemaligen Selbstbesuchs, des Diplomatenklosters.

Beide Herren plauderten gemächlich und anregend miteinander, die bläuliche Dampfwolke umhüllte sie, endlich begann Moser, der sich als famoser Gesellschaftler empfand, von seiner Mission und redete den Notar, schelmisch ein Auge zuckend mit den Worten an:

„Nun, mein lieber, verehrter Herr Notar, ein schlechter Geschäftsmann — lassen Sie mich von dem eigentlichen Zweck meines Besuches reden, nicht von Geschäften! — Ich komme im Auftrag eines Herrn Richard Wiegand, Paris, und meines Schwagers, Bergwerksdirektors Zimmerer, als Vormund. Es handelt sich um eine eigenartige Sache, nämlich um die Testamentserbschaft des vor kurzem in Ham verstorbenen schwerreichen Rentiers Heinrich Wiegand. — Man behauptet, es seien zwei Testamente vorhanden. Eines davon ist zur Stelle und Nummer zwei ist spurlos verschwunden.“

Oder warf der Notar ein: „Verzeihung, Herr Moser, ich glaube, Ihnen genauere Ausführungen erwarten zu können, ich bin über die Angelegenheit bereits unterrichtet. Herr Richard Wiegand war vor einiger Zeit persönlich bei mir, um Nachforschungen nach einem angeblich zweiten Testament, dem verschwundenen, wie Sie es bezeichnen, anzustellen. Er

behauptet, es sei am gleichen Tage angedroht, wie das vorhandene.“

„Sehr richtig!“ behauptete Moser ernst. „auch diese Behauptung erschien mir durchaus glaubwürdig.“

„Na,“ sagte jetzt skeptisch der Notar, der in seinem Leben so manchemal selbst sehr gelacht und verzweifelt und so manche Täuschung erfahren hatte. „lieber Freund, darüber kann man denken, wie man will. Wie ich nicht handgreifliche Beweise hier auf dem Tische vor mir liegen und mich gründlich geprüft habe, eher glaube ich überhaupt nichts! — Ich will damit natürlich Ihrem Herrn Wiegand nicht zu nahe treten aber wie oft war der Wunsch der Vater des Gedankens. — Wie ich mich erinnere, machte sogar sein Vater einmal die Abrechnung, sein Sohn neigte zu Bonartieren und befruchtete diese durch Erzählung zu Wohlstand aus dessen Leben, die allerdings etwas überspannter Natur schienen.“

In diesem Falle scheint aber doch so etwas nicht vorzuliegen, denn die Ausführungen des Herrn Wiegand scheinen mir wenigstens recht vernünftig. Uebrigens würde es mich interessieren, wann Herr Wiegands Vater solche etwas abgeschmackte Behauptungen machte.“

„Warten Sie mal,“ erwiderte nachdenklich der Notar. „ich glaube — nein, ich erinnere mich sogar genau, es war am Tage der Testamentseröffnung. — Aber aus welchem Grunde nehmen Sie Ihren Klienten so in Schutz? Väter haben häufig andere Ansichten als die Söhne!“

„Na,“ meinte der Detektiv und zuckte die Achseln. „hier scheint wohl mehr als eine bloße Meinungsverschiedenheit vorzuliegen — die Sache ist entschieden nicht aufgeklärt.“

Nachdenklich herrte er auf seine Zigarre.

Auch der Notar wurde nachdenklich und meinte dann, mehr für sich als für sein Gegenüber:

„Und ich habe den jungen Mann für einen vollkommenen Narren gehalten und auch danach behandelt, als er mit

seiner Erklärung über Testament Nummer zwei herausrückte — — sollte — —“

„Ja,“ sagte jetzt mit eifriger Benützung Moser, „da haben Sie dem armen Jungen bitter unrecht getan, denn ich bin, wie er, nach Prüfung aller Einzelheiten der festgestellten Ansicht, daß es sich nicht um Dingenpläne handelt.“

„Kennen Sie denn den jungen Wiegand genauer?“ fragte interessiert der Notar.

„Gewiß!“ sagte Moser. „Ich habe den jungen Mann wiederholt gesprochen und in den letzten Tagen sein Wesen sehr eingehend studiert. Er ist ein durchaus offener Kopf, logischer Denker und nicht weniger denn phantastisch veranlagt. — Die Angabe des Vaters muß daher sehr sonderbar erscheinen. Sie ist wert, daß ich sie mir schriftlich merke.“

Im Stillen frohlockte er:

„Ein Fingerzeig! Die erste Spur!“

Auch der Notar war ruhig geworden und sagte lebhaft: „Und gerade an diese Worte des Vaters erinnere ich mich, als der Sohn so fest behauptete, daß sein Großvater noch ein anderes Testament in seiner Gegenwart verfaßt hätte, von dem doch nichts zu entdecken war.“

„Und Sie gelangten daher zu der Annahme, Herr Doktor, daß die Behauptung eine der fixen Ideen des jungen Wiegand sei!“ vollendete Moser den unausgesprochenen Gedanken des Notars, der bejahend nickte.

Ueber des Detektivs Antlitz huschte ein zufriedenes Lächeln, und für einen Augenblick leuchtete es hell auf in seinen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

TRAURINGE
Kalt Gold, gelb, weiß, 14, 18, 20, 22, 24 Karat.
Enorme Auswahl.
B O K, Kirchgasse 70.

Aus dem Reiche der Frau.

Kulturgeschichtliches vom Ruff.
Von O. Promber.

Die Vergangenheit des Ruffs ist eine überaus bunte und fader interessante Geschichte, aus der hier einiges wiedergegeben werden soll.
Die ersten Ruffs kamen 1400 bis 1402 aus dem schwebischen und preussischen Gebiet. Doch wurden sie in jener Zeit wohl nur von Männern getragen; die vornehmen Patrizier der Ragunen, die verarbeiteten ihre wohlgeputzten Hände in die Ähren dieses "Handwärmers". Damals bestanden die Ruffs aus Brokat, Tuch oder Atlas; sie waren in einer Art von breitem Bande gefestigt, das röhrenförmig aufzuklappen und mit oft kostbarem Pelzwerk gefüttert war. Die Dessins der Handwärmer zeigten prächtigen Schmuck aus Kristall, Perlen oder Gold. Wohl die älteste Darstellung, die wir vom Ruff besitzen, befindet sich in Pisa, wo ihn Benozzo Gozzoli (1420-1497) als Kleidungsstück eines etwa 15 Jahre alten, in der blühenden Pracht eines Sommergottes stehenden Knaben aus vornehmem Hause auf die Feiern wandte. Da man den Ruff damals auch während der warmen Jahreszeit trug, hatte er wohl mehr den Zweck, den Händen einen Halt zu geben und das Bild der Kleidung zu vervollständigen als zu erwärmen.

Siemlich schnell fand der Ruff seinen Weg über die Alpen nach Frankreich und Paris, von wo er sich dann über alle möglichen Länder verbreitete. Der Stoffbesitz verschwand jedoch in den nördlicher gelegenen Ländern Europas und wurde durch Pelzwerk, vor allem Zobel, insbesondere durch den bräunlich-schwarzen echten Kamohar, ersetzt. Damals hatte man von den in Persien und Schemien auf "edle" gefärbten altsilbernen Wärmern oder deren Verwandten, dem Tabakan und dem Kestel, noch keine Ahnung! In Paris und anderswo wurde der Ruff von beiden Geschlechtern getragen, doch wurden die Männer ihn später wieder untrug, so daß er nachher nur als ein Kleidungsstück der Dame galt. Der Jagdmuff allein erhielt sich bis zum heutigen Tage.

Die Männer der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts trugen den Ruff wohl nur als wärmenden Handschuh, also, wenn es recht kalt war, der Ruff hing dann an einer der Hüften gelehnten Schürze und war aus flauschigem Geflecht. Tamen dagegen verwendeten recht wertvolle und mit Schleißen, Koseiten usw. ausgestattete Ruffs. Unsere gegenwärtige Mode, ein Händchen — als so eine Art lebende Wärmflasche — im Muff zu tragen, war schon ums Jahr 1700 bekannt.

Während Jahre später kamen bei den Männern wahre Angora-Muffriesen auf, waren die selbst die großen Ruffs letzter Jahre noch keine zu nennen. Später wurden in Kitchin-Kommod große Mengen feinstes, feinstes Ruffs aus Zobel, Manis, Dornel, Otter, Wolf und Vär hergestellt, die man ihrer Form nach "Briefflähen" nannte.

Als um 1825 die Kermel so langsam wurden, daß sie die Hände verdeckten, wurde der Ruff überflüssig; er fand aber nach wiehin Jahrzehnten abermals große Verbreitung.

Seitdem ist die Ruffmode ebenso großen Schwankungen unterworfen gewesen wie die Mode überhaupt. So gab es 1870 bis 71 Stoffmuffs, ums Jahr 1900 große Spitzenmuffs.
Auch die Ruffmode der letzten Jahre zeigte mannigfachen Wechsel in der Schnitt und im Material. Ruffs aus Ghincilla, dem hell der kleinen rötlichen bis rötlichen Seiden mit den ganz langen, dünnen Ähren und dem langen Schürzband, dann solche aus Zobel, Verr, Zunkel, Sealskin, Persiana, Edel- und Steinmarder, Mufflan, Atlas, Silber, Zuckel, Gishorn, Mohr, Altkraut, Vließ, Seide, Stoff usw. fanden Aufnahme. Manche Damen glaubten einen sehr großen, kostbaren Ruff zu besitzen, während es in Wirklichkeit nur ein entsprechend verarbeitetes, gefärbtes Tachelstuch ist. Unsere Industrie saubert aus der Körperhülle der Wärmflasche den schönsten Zobel herbei!

Noch manches Neue und Überraschende auf dem Gebiete der Ruffmode dürfte uns bescheiden sein. Bei der Entwicklung unserer Industrie kann es dahin kommen, daß es selbst dem geübtesten Kenner nicht mehr möglich sein wird, echte "Felle von Tieren" zu unterscheiden, von bestimmten Ausnahmen abgesehen. Schon heute hat die Täuschungskunst nirgends solche Erfolge zu verzeichnen wie beim Pelzhandel. Wenden wir uns das Fell über die Ähren gezogen, der jeden Verdacht, er werde falsch bedient, mit Entrüstung von sich weisen würde!

Die Frau im Staat.

Ueber dieses zeitgemäße Thema schreibt die bekannte Politikerin und Schriftstellerin Elise Probenius in der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" folgende schöne Zeile:
"Als Welt der Frau darf heute nicht mehr das Haus gelten. Unter unendlichen Schmerzen ist die alte Zeit verflunken. Ungezählte Lebensfreuden zahllose Anläufe an Genuß und Vergnügen sind ihr dahin. Aus neuem Werden erwachen uns aber neue Aufgaben. Die gesamte Lasten wurden uns auferlegt aber auch ein nie gekanntes Gefühl der Verantwortung für das Vaterland, ein neuer Heiligtum des Wirkens gependet. Haben wir doch als Staatsbürgerinnen die gleichen Rechte und Pflichten wie die Männer. Wollen wir uns doch vollständig in der Weltanschauung betonen, die wir in den Parteien vertreten. Die Welt der Frau ist heute der Staat mit den Aufgaben, die er ihr bringt."

Wie erfüllen wir sie am besten?
Würden unsere Frauen unsere staatsbürgerlichen Pflichten so auffassen, daß wir den gleichen Prozess als politische Kenner befehlen wollen wie die Männer, so geriete die Familie völlig ins Wanken und unsere soziale Kultur, das einseitige, was man uns noch nicht rauben konnte, wäre verloren.
Wenn wir dem Staat wahrhaft nützen wollen, so müssen wir unseren alten Frauenaufgaben: der Pflege von Sittlichkeit und Kultur und Bildung treu bleiben. Wir müssen sie aber in weit höherem Maße als bisher in den Dienst des Vaterlandes stellen.

Nach wie wird den deutschen Frauen eine so ungeheure Verantwortung auferlegt wie uns, die wir im unfernen Vaterland wollen in das höchste Glück hineinführen. Wie noch war der Wille zum Guten, zum Glauben und zur Treue in unserem Volk so reifen wie heute. Das Vordringen eines vor Scham und Schmerz, wenn man davon denkt.

Ueber Völl kann nur schmerzen wenn unerschütterlicher Frauenwille an seiner Stellung mitarbeitet, wenn unsere Väter glücken wie brennende Kerzen, bereit zu aufopfernder Tot. Jede von uns sollte es als höchste Ehre und Pflicht ansehen, für Volk und Vaterland zu wirken.

Es kommt darauf an, daß wir unsere staatsbürgerlichen Aufgaben mit dem Herzen erfüllen, daß ein Strom lebendigen Willens von uns ausgeht und wir stets unsere ganze Persönlichkeit einsetzen. Nichts ist: Das Vaterland bin ich, mein Deutschland die Form dieses Seins. So stark ich bin, so stark ist auch meine Vaterlandsliebe.

Die Quelle aller vaterländischen Kraft ist demnach die starke Persönlichkeit. Wir Frauen erreichen sie durch Vertiefung unserer Eigenart.

Vertieftes Auentum bedingt für uns Steigerung der mütterlichen und hausfraulichen Leistungen. Pflege der deutschen Kultur und des Gemeinschaftsgefühls der Deutschen aller Länder und Stände. Es widmet seine beste Kraft dem Staat und wird gefestigt und gestärkt durch die geistigen Kräfte, die von diesem Auskommen die jede Einzelne an einen großen Gedanken, jeder Auskommenstisch von Gleichgesinnten anleitet. Darum müssen wir Frauen in dieser Zeit der Not die Herzen zur Vaterlandsliebe erheben. Deist es das:

"Aus Vaterland, aus teure schließ dich an, — das halte fest mit deinem ganzen Herzen. Hier sind die harten Wurzeln deiner Kraft."

Abgetretene Teppiche wieder „wie neu“ aufzufrischen. Von allen Schäden im Haushalt und Jungen allzuhaften Gebrauchs zeigen sich jene an unseren Teppichen am meisten. So nur verblähte Farben aufzufrischen werden sollen, da genügt schon ein einfaches Wässern mit Galleisenwasser. Wo aber hart abgetretene Stellen an den Teppichen vorhanden sind, da empfiehlt sich ein Verfahren, das längst nicht so unbekannt ist, wie manche Hausfrau beim Wässern glauben wird. Mit Braunschwarz (Kupferoxyd) sowohl flüssig wie auch in Pulverform erhältlich, werden die abgetretenen Stellen mit feinstem feinsten Pinsel, aber ebenso praktisch auch mit alter Zahnbürste, gleichmäßig eingefärbt. Wo es sich um Marmormatten am Teppich handelt, da zeichnet und schneidet man sich zuvor aus gebleichtem Schablonenpapier mit feinem Nessel auf alter Glas- oder Blechunterlage eine passende Schablone und ist nun fähig, beim Auflegen derselben nur das Marmor und nicht darüber hinaus auch die anliegende Fläche einzufärben. Von den Farben, die entsprechend verbläht werden können, müssen zuerst die hellen aufgetragen und nach dem Trocknen dunkle Ränder, Schattierungen und Untergrund usw. nachgezogen oder aufschabloniert werden. Zum Schluss wird der Teppich immer hart abgetretene Äußere Rand noch mit großer Handbürste gleichmäßig nachgedunkelt wobei ein untergegebener Papierbogen den Fußboden schützt, und dann der Teppich möglichst über Nacht gut ausgetrocknet, ehe er am anderen Tage wieder benutzt wird. Größere Ränder können sehr wohl bei dieser Arbeit mitwirken wenn sie genau arbeiten. Die Aufbärarbeit, einmal aufgeführt, kann fast verfort zu weiteren Gebrauch aufbewahrt werden, ist aber heute noch so wohlfeil, daß sich die kleine Ausgabe für mehrere Schattierungen derselben nach der Farbe des Teppichs immer lohnt, denn nach der Arbeit sieht sich dieser als völlig neues, farbenreiches Dekorationsstück unseres Zimmers.

Der Notizblock der Hausfrau. Recht ärgerlich ist es für die Hausfrau, wenn sie im letzten Augenblick vor dem Gehen entdeckt, daß sie diese oder jene notwendige Sache nicht im Hause, d. h. zu befragen vergessen hat. So etwas kann vorkommen, denn auch die Hausfrau ist nur ein menschliches Wesen. Nun möchte sie aber einen Mittel verrat, das ganz billig und einfach ist: ein Notizblock. Auf diesen schreibt die Hausfrau alle Vorkommnisse, auf die sie sich im Laufe des Tages noch etwas einfallen, die sie heute hinzu und — verlegt dann den Notizblock im geeigneten Moment, meinen Sie? O nein! Dieser hat einen bestimmten Platz in der Küche und zwar dort, wo die Marktsache oder das Fleisch hängt. Dort kann die Hausfrau vor dem Befragenangehen noch einmal alle zu kaufenden Kleinigkeiten ihrem Gedächtnis einprägen oder, was einfacher ist, den Zettel abtrennen und mitnehmen; darin liegt sein Vorteil vor der bekannten und vielfach gebrauchten Schiefertafel. Hauptvorteil ist natürlich, daß der Notizblock auch immer an dem bezeichneten Platz hängt, zu welchem Zweck man ihn la dauerhaft befestigen kann, mit einem angedruckten Klebflüß daneben. Der Block kann aus abwechselnden Blättern hergestellt werden.

Erkorene Hände. Eine Leserin schreibt uns: Seit mehr als 15 Jahren lebe ich jeden Winter an Frost in der linken Hand. Im Laufe der Zeit habe ich alle nur erdenklichen Mittel angewendet, als das sind: Salben, Pflaster, Bäder, Einwicklungen, Massagen, Einreiben mit Spiritus, Schweißwässern, aber ohne dauernden Erfolg. Nun lernte ich letzten Winter schwimmen, und in jeder Badeanstalt ist außer der Dusche ein Apparat angebracht mit einem dicken Wasserstrahl. Da kam ich auf den Gedanken, denselben gegen den Frost anzuwenden. Einige Sekunden ließ ich den Strahl auf den Fingerring fallen, d. h. bin- und herlaufen — von den Fingerringen an — nach oben zum Arm zu. Der erste heftige Schmerz verlor sich bei öfterem Gebrauch ganz. Und heute, nach einiger Zeit konnte ich an meiner größten Freude wahrnehmen, wie der Frost aus der Hand verwich — auf immerwiederleben. Gut ist es, die Hände für die Nacht mit Fett, Salbe oder dergleichen einzurubeln — da die Haut leicht trocknet und hart wird.

Nach langem qualvollem Leiden entließ gestern Mittag um 12 1/2 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter,
Frau Maria Thaidigsmann
geb. Schmidt
im 47. Lebensjahre.
Um stillen Beileid bitten
die trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Thaidigsmann sen.,
Friedrich Thaidigsmann jun.,
August Thaidigsmann,
August Thaidigsmann,
August Wagner (Brutt).
Wiesbaden, Römerberg 37.
Die Beerdigung findet am Mittwoch,
den 6. Jan. 1921, nachm. 2 1/2 Uhr von
d. Leichenhalle d. Südfriedhofes aus statt.

Bekanntmachung
Hierdurch gestatte ich mir
unserer w. Kundschaft die Mit-
teilung zu machen, daß das
Auktions- u. Taxationsgeschäft
Bernh. Rolanau & E. Wintermeyer
unverändert weiterbetrieben
wird. An Stelle meines verstor-
benen Vaters werde ich mit
Herrn E. Wintermeyer das Ge-
schäft in der bisherigen streng
reellen und kulantesten Weise weiter-
führen.
Ich hoffe, daß das dem Hause
bisher in so großem Maße ent-
gegengebrachte Vertrauen auch
weiterhin gewährt wird und
empfehle mich bestens.
Erau Sophie Rolanau
i. Fa. B. Rolanau & E. Wintermeyer
Nr. 3 Marktplatz Nr. 3, Tel. 6584.
Billard
Ja auch neu übergeben, 1 Satz prima Elfenbein-
bälle neu mit allem Zubehör wegen Platzmangel ab-
zugeben. Spielraum 22/102 (Tisch) durch-
gehende Schiessplatte, Billardstühle, Angeb. u.
W. 756 an die Geschäftsstelle d. Bl. (1920)

Versteigerungs-Anzeige.
Mittwoch, den 5. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr
beginnend, wird der Unterzeichnete im Ver-
steigerungslokal
Helenenstr. 25
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern:
1. a) wohnweise:
1 Auto (Adler-Kennwagen)
und verschiedene Möbelstücke;
2. freimittig:
1 sehr guter Stuhlstuhl v. Kapp, 1 Stuhl,
1 Schreibmaschine „Ideal“ mit Tisch u. Stuhl,
1 Photogr.-Apparat, Kinoapparat, 1 großer
Eisemalder, Stilleben“ v. Ed. Huler und
verschied. andere Bilder, 3 vollständige Betten,
1 Glasdrum, 1 ovale, 1 Toiletten-, 1 Küchen-
und verschiedene Buntertücher, Säulen, Ge-
wandbretter, 1 Rollschwand, 1 spanische
Band, 1 Wanduhr, 1 Polsterstuhl, 1 Plaster-
stuhl, 1 Gold- und 1 Verleumdung, 1 Zungen-
inbalator, div. elektrische u. Gasleuchten, 4 Stuhl-
Pommes, 1 Kettstiel, 1 Paar lange Stiefel,
1 Dienertasche, 1 Wasserstein, div. Haus- und
Küchengeräte und anderes mehr.
Besichtigung vor Beginn der Versteigerung. —
Versteigerung findet bestimmt statt.
Wiesbaden, den 3. Januar 1921.
Richter,
Gerichtsvollzieher, Drantenstraße 48, 1. (1920)

Bekanntmachung.
Gemäß § 4 der Anordnung betreffend die Be-
schäftigung weiblicher Angehöriger in Gast- und
Schankwirtschaften vom 10. August 1920 sind die
Angehörigen der Gast- und Schankwirtschaften, welche
weibliche Personen zur Bedienung oder Unterhal-
tung der Gäste heranziehen, das ein um-
mittelbarer Verkehr mit den Gästen stattfindet,
verpflichtet, jeden Ein- und Austritt solcher An-
gehörigen binnen 24 Stunden anzumelden. Die be-
teiligten Wirtschaftsinhaber werden auf die Vor-
schrift nochmals aufmerksam gemacht und auf-
gefordert, binnen 1 Woche, vom Tage der Ver-
öffentlichung dieser Bekanntmachung ab gerechnet,
alle bei ihnen i. H. beschäftigten, der Anmeldung
unterliegenden Personen bei den zuständigen
Polizeibehörden nachträglich anzumelden. Die An-
meldung ist in der vom Herrn Regierungs-
Präsidenten hier angeordneten und in der Wies-
badener Zeitung vom 16. Dezember 1920 Nr. 557
bekannt gegebenen Form zu erfolgen.
Die Unterlassung der Anmeldung zieht Ver-
bützung nach § 14 der Anordnung vom 10. August
1920 nach sich.
Wiesbaden, den 28. Dezember 1920.
Der Polizei-Präsident: Krause. (1920)

Bekanntmachung.
Auf Grund der Vollstreckungsverordnung über die An-
forderung von Biegeböden vom 21. 2. 1911 v. 28. 4.
1914 ist außer den in meiner Bekanntmachung vom
4. ds. Mts. aufgeführten Biegeböden noch der
dem Verwalter des Herbergs, Josef Krebs, hier,
Heilgenstadtstraße (Hegel-Beck) gehörige
Biegeboden, Soanstraße, bis zum nächstjährigen
Auktionsanfang an fremden Biegeböden durch
Auktionen anzulassen worden.
Wiesbaden, den 27. November 1920.
Der Polizei-Präsident: Krause. (1920)

Belichtungs-Körper
modern, grosse Auswahl, billigste Preise
Flack, Luisenstr. 25
gegenüb. Real-Gymnasium, Telefon 747.
Technikum Altenburg Sa.A.
Ingenieur- u. Techniker-Abteilungen, Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, etc. etc. Material- u. Maschinen-Exportationsfirma
Programm frei!

Mobiliar-Versteigerung.
Morgen Mittwoch, den 5. cr.,
vormittags 11 Uhr
beginnend versteigere ich lt. § 6 meiner Ver-
steigerungsbedingungen in meinem Versteigerungs-
Lokal

Luisenstr. 43 dahier
nachfolgendes Mobiliar als:
1 hochfeines Mah.-Gzimmer
bestehend aus: 1 Büfett, 1 Aus-
ziehtisch, 6 Lederstühlen, einem
Damen-Schreibtisch u. Gondel,
1 dunkel eich. Herrenzimmer
bestehend aus: 1 Bücherschrank,
1 Diplom.-Schreibtisch, einem
Tisch und 6 Stühlen.
Ferner: 2 Teppiche, 1 Teelisch, 1 Diege-
stuhl, 1 Schreibtischlampe, ein
Blumenständer, 1 Bild, 1 Tafel-
tuch mit 12 Servietten, 1 Wasch-
tisch, 1 Eckservier, 3 Bänke,
12 Setztische, 1 Bowle, 1 Früh-
stücksplatte und div. Bilder.

Wiesbadener Auktionshaus
Willy Wink (3992)
Auktionator und Taxator.
Handelsgerichtlich eingetragen.
Luisenstr. 42. Wiesbaden. Telefon 5207.

Deutschnationaler Volkspartei.
Kreisverein
Wiesbaden Land
Mittwoch, 5. Jan. 1921,
nachmittags 3 Uhr:
in Erbenheim Saalbau zum Schwanen
Grobe öffentliche
Versammlung
Redner: Herr Reichstagsabgeordneter
Lind-Niederhiesheim
„Die Preußenwahlen und die
Landwirtschaft“.
Nach dem Vortrag freie Aussprache.
Zu dieser Versammlung zu erscheinen ist
Pflicht aller Landwirte des Landkreises Wies-
baden und seiner Umgegend.
(*6750) **Der Vorstand.**

Sonnenberg :: Bekanntmachungen
Verordnung über die Versteigerung von Gaser.
Som 11. Dezember 1920.
Auf Grund des § 8 Abs. 1 Nr. 3 der Reichs-
getreideordnung für die Ernte 1920 vom 21. Mai
1920 (Reichs-Ges. Bl. 2. 1028) wird in Ab-
änderung des § 1 Abs. 1 Nr. 1 der Verordnung
zur Ausführung der Reichsgetreideordnung für
die Ernte 1920 vom 20. August 1920 (Reichs-Ges.
Bl. 2. 1620) mit Zustimmung des Reichsrats be-
stimmt:
§ 1. Unternehmer landwirtschaftlicher Be-
triebe dürfen ihren selbstbesessenen Gaser aus der
Ernte 1920 an das im Betrieb behaltene Vieh ver-
füttern, soweit sie ihn nicht nach den Bestim-
mungen der Reichsgetreideordnung über die Mindest-
ablieferungsquantität von Gaser abzuliefern
haben.
§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der
Veröffentlichung in Kraft.
Berlin, den 11. Dezember 1920.
Der Reichsminister für Ernährung u. Landwirtschaft
Der Reichsminister f. Ernährung u. Landwirtschaft,
Dr. Diermeier.
Wird veröffentlicht.
Sonnenberg, den 31. Dezember 1920.
Der Bürgermeister, J. A. Wagner, Schöffe.
Aufsorderung zur Anmeldung.
Unter Hinweis auf § 3 der Ordnung betr. die
Erhebung von Steuern für das Halten von Ruff-
instrumenten im Bezirke der Gemeinde Sonnen-
berg vom 22. September 1920 werden die zur An-
meldung Verpflichteten hiermit aufgefordert, die
ihren Besitz befindlichen Ruffinstrumente
(Klaviers, Flügel, Musikautomaten, Grammoph-
one) in der Zeit vom 6. bis 8. Januar 1921,
vormittags von 9 bis 12 Uhr beim Bürgermei-
steramt, Zimmer Nr. 6 schriftlich oder mündlich an-
zumelden.
Auf die Strafbestimmungen des § 5 der Steuer-
ordnung bei Unterlassen der Meldepflicht wird be-
sonders hingewiesen.
Sonnenberg, den 3. Januar 1921.
Der Bürgermeister: J. A. Wagner.

Inventur - Ausverkauf

Durch grosse Preismässigungen in speziell der der Mode unterworfenen Abteilungen, bieten wir eine Kaufgelegenheit von **ganz hervorragender Preiswürdigkeit.**

BORMASS.

1890